

«Die Flora darf kein Mausoleum sein»

MUSEUMSSTRATEGIE Das Museum Villa Flora darf keinesfalls zum Mausoleum des Sammlerpaars Hahnloser werden. So weit herrschte Einigkeit an einem sonntäglichen Gespräch zum Thema: Braucht die Stadt drei Kunstmuseen? Und kann sie sich das leisten?

Stadtpräsident Michael Künzle gab den Kämpfer: Alles oder nichts, heisst sein Kampfmotto. Der Stadt- und der Regierungsrat haben sich für die sogenannte 3-Häuser-Strategie entschieden. Will sagen: Kunstmuseum, Museum Oskar Reinhart und die Villa Flora werden von einer Hand geführt, nämlich vom Kunstverein. Das sei der einzige Weg, um das ganze Potenzial zu nutzen. Andere, mittlere Museen würden verschwinden, Winterthur aber würde in der Kunstwelt wachsen, davon ist Künzle überzeugt.

SP-Gemeinderat Christoph Baumann übernahm die Rolle des Fragers. Bevor die SP am 22. Mai im Stadtparlament Ja oder Nein sage, müssten noch verschiedene Dinge geklärt werden: So müsse sichergestellt sein, dass die Gemälde regelmässig in neue Zusammenhänge gestellt würden. «Man will nicht immer die gleichen Bilder sehen, das zieht kein Publikum an», sagte er: «Wir wollen attraktive Museen, wenn die Stadt so viel zusätzlich dafür ausgibt.» Und etwas provokativ fragte Baumann: «Wenn ich eine Velosammlung mit alten und modernen Rennrädern hätte und diese in eine Stiftung einbrächte, bekäme ich dann auch öffentliche Gelder, damit meine Velos immer herumkurven könnten?»

Der Rechner und der Macher

Tobias Guldemann war der Richtige für die Rolle des kühlen Rechners, der sagte: «Das Geld muss einfach reichen; man kann nicht immer mehr verlangen.» Der Finanzfachmann ist Präsident des Kunstvereins und antwortete auf Baumanns Fragen zur Attraktivität heutiger Museen: «Nur ein paar Bilder zeigen, das reicht nicht. Wir müssen heute viel mehr machen, damit die Leute kom-

men. Ganz sicher wollen wir die Flora nicht als Hahnloser-Mausoleum betreiben. Das wäre komplett falsch. Wir müssen die Flora zum Begegnungsort machen.»

Unterstützung bekam der Präsident von jenem Mann, der ab Sommer die Geschicke des Kunstvereins und der Museen leiten wird und gestern im Publikum sass: der designierte Direktor Konrad Bitterli. «Es gibt nichts Lebloseres als eine Sammlung, die immer die gleiche bleibt», sagte er. «Die Flora war früher schon ein Treffpunkt und soll das auch wieder werden.» Und die Kunstvermittlung will Bitterli stärker fördern: «Da liegt in Winterthur einiges brach.»

«Die Flora war früher schon ein Treffpunkt, und sie soll das auch wieder werden.»

Konrad Bitterli,
künftiger Kunstvereins-Direktor

Und dann war da noch Bettina Hahnloser, Urenkelin des Sammler-Ehepaars, Ausschussmitglied in der Stiftung und (man hörte es) dem Berner Familienzweig zugehörig. Sie sagte, sie sei heute zuversichtlicher als noch vor ein paar Jahren, dass die Sammlung der Urgrosseltern in Winterthur bald wieder gezeigt werden könne. «Die ganze Familie würde sich darüber freuen.»

Ist das eine kleine Erpressung?

Das Gespräch im Kino Cameo auf dem Lagerplatz fand gestern im Anschluss an den Film über die Geschichte der Villa Flora statt. Das kleine Kino war voll, vornehmlich mit Flora-Freunden. Die Moderatorin, Kulturjournalistin Karin Salm, fragte dennoch frech und freundlich: «Ist das nicht eine kleine Erpressung, was der Stadtrat versucht: das Geld für drei Museen jetzt bewilligen, oder aber Totalschaden tritt ein? Und reicht das Geld? Immerhin habe ja der Berner Museumsdirektor mit Winterthurer Wurzeln gewarnt, die Subvention sei knapp budgetiert für drei Häuser.

Stadtpräsident Künzle nahm das Wort Erpressung nicht auf, sondern sagte: «Ein Nein würde die Schliessung der Flora und wohl auch des Museums Oskar Reinhart bedeuten. Das wäre ein Schreckensszenario und ein Riesenschaden für die Stadt, die in Paris und Hamburg negativ in die Schlagzeilen käme.» Der andere Politiker auf dem Podium, Christoph Baumann, sah es weniger dramatisch: «Wenn der Gemeinderat am 22. Mai Nein sagen würde, könnte man zeitnah einen anderen Vorschlag ausarbeiten.»

Tobias Guldemann sagte zum Szenario nach einem Nein: «Es ist falsch zu sagen, es gebe keine Alternativen.» Wahrscheinlich aber sei dies: «Das Museum Oskar Reinhart muss schliessen, seine Bilder einlagern, und Winterthur muss einen neuen Zweck suchen für das Gebäude.» Martin Gmür



Kunstmuseum (oben), Reinhart-Museum und Villa Flora: Mitte Mai entscheidet sich, wie es weitergeht. Enzo Lopardo



Die Anwohner der Jägerstrasse wehren sich mit Plakaten gegen die geplante Aufstockung des Lokwerks. Marc Dahinden

Protestaktion gegen Aufstockung

LOKWERK Anfang Februar hatte das Einkaufszentrum Lokwerk an der Zürcherstrasse angekündigt, 60 neue Wohnungen bauen zu wollen. Unter anderem soll das bestehende Gebäude um drei Stockwerke aufgestockt werden. Am Samstag wehrten sich die Bewohner der angrenzenden, denkmalgeschützten Häuser an der Jägerstrasse mit einer kleinen

Protestaktion gegen das Projekt. An ihren Häusern hängen Richtung Lokwerk seit gestern selbst gebastelte Plakate und Sprechblasen, die auf die Bedenken der Anwohner aufmerksam machen. Roli Christinger, der die Aktion organisiert hat, sagt: «Für uns heisst das Projekt: Baulärm, weniger Sonne und mehr Verkehr.» Dass eine Verdichtung angestrebt

werde, sei verständlich. «Aber das Bauprojekt ist unverhältnismässig.» Vor allem auch im Hinblick auf das Werk 1, das im Moment auf dem nahe liegenden Sulzer-Areal umgesetzt werde. Ob die Anwohner Rekurs gegen das Bauprojekt einlegen werden, ist noch nicht klar. «Wir werden zuerst den Baurechtsentscheid nächste Woche abwarten», sagt Christinger. *anb*

Kostenanstieg bei Kesb zu Beginn

KESB Der Stadtrat hat die Kosten der Kesb Winterthur-Andelfingen aufgrund einer schriftlichen Anfrage detailliert aufgeschlüsselt. Demnach konnte man das Kostenwachstum ab dem Jahr 2016 bremsen.

«Seit der Einführung der Kesb steigen die Kosten für die Administration der Fälle stetig», kritisiert SVP-Gemeinderat Rolando Keller. In einer schriftlichen Anfrage bat er den Stadtrat, die Kosten detailliert auszuweisen. Dieser Bitte kam der Stadtrat nach. Die Nettokosten betragen in den letzten Jahren laut Antwort:

- 2013: 4,0 Millionen Franken
- 2014: 4,2 Millionen Franken
- 2015: 4,5 Millionen Franken
- 2016: 4,3 Millionen Franken

Aufgeschlüsselt pro Einwohner betragen die Kosten:

- 2013: 37.90 Franken
- 2014: 39.23 Franken
- 2015: 41.74 Franken
- 2016: 39.36 Franken

Der Stadtrat räumt ein, die Kosten der Kesb Winterthur-Andelfingen seien in den ersten Betriebsjahren 2013 bis 2015 ge-

wachsen. «Es zeigte sich, dass die gesetzlichen Aufgaben des neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts mit den vorgesehenen Ressourcen nicht erfüllt werden konnten.» Zudem habe die Kesb per 1. Juli 2014 neue Aufgaben übernehmen müssen. Auf diesen Zeitpunkt hat der Bundesrat die Bestimmungen über die gemeinsame elterliche Sorge in

«Es zeigte sich, dass die gesetzlichen Aufgaben des neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts mit den vorgesehenen Ressourcen nicht erfüllt werden konnten.»

Kraft gesetzt. Die Kesb müsse seither bei Uneinigkeit der Eltern zusätzlich zeitintensive Abklärungen vornehmen.

Per April 2014 wurden daher 4,1 zusätzliche feste Stellen und 2,5 befristete Stellen bewilligt. 2015 sei dann ganz im Zeichen des Tötungsdeliktes von Flaach gestanden, bei dem eine Mutter am Neujahrstag ihre Kinder tötete. Der Fall habe ebenfalls zu Mehrkosten geführt

Neuer Kostenverteiler ab nächstem Jahr

Seither hat man die Kosten laut Stadtrat aber bremsen können. Ab 2018 tritt zudem ein neuer Kostenverteiler zwischen der Stadt und den Anschlussgemeinden in Kraft, der die Rechnung der Stadt um rund 330 000 Franken entlasten soll. So erfolgt die Kostenaufteilung künftig nach Einwohnerzahl der einzelnen Gemeinden.

Die Zahl der Gefährdungsmeldungen ist seit 2014 steigend. Allerdings hält der Stadtrat fest, die Gefährdungsmeldungen seien nicht identisch mit der Zahl der geführten Verfahren. *mif*

Der Stadtrat